

Eintauchen in die Tiefen des Karnevals von Venedig

«Eine Nacht in Venedig» im Theater Arth verzaubert mit Charme, Herz, Kostümen, Bühnenbildern, Musik, Gesang und Tanz.

von Christian Ballat

Bis ins letzte Detail ausgearbeitete Kostüme, die frech, frisch und teils sehr luftig daherkommen, sowie ein prächtiges und detailgetreues Bühnenbild sind in den letzten Jahren zu einem Markenzeichen der Arther Operettenbühne geworden. Die Luzernerin Ruth Mächler und der Goldauer Konrad Reichmuth haben wieder eine Welt geschaffen, die man nicht mehr verlassen möchte.

Ebenso zum Markenzeichen gehört die Choreografie von Elja-Dusa Kedves, die seit zwei Jahren auch Regie führt. Sie lässt nicht nur die Tänzerinnen des hauseigenen Balletts tanzen, sondern auch die Solisten und den Chor – der dank interner Stimmbildung unter der Leitung von Esther Rickenbach und Rahel Bünter einen deutlich hörbaren Qualitätsschub erfahren hat.

Mittlerweile sind die vielen Tanznummern nicht mehr als solche zu erkennen, sie sind komplett und übergangslos in die Handlung integriert und lassen die «Nacht in Venedig» zu



Das Theater Arth holt die Lagunenstadt mitsamt Karneval an den Zugersee.

Bild Christian Ballat

Noch bis Ende März

Die Operette «Eine Nacht in Venedig» wird noch bis Ende März aufgeführt. Daten und Tickets unter www.theaterarth.ch. (red)

einem rauschenden Karnevalsfest voller beschwingter und sinnlicher Bewegung werden.

Das Orchester unter der bewährten Leitung von Beat Blättler lässt das Publikum spüren, wie die Musikerinnen

und Musiker die Walzer und Polkas von Johann Strauss lieben. Dazu kommt, speziell für die Bühne Arth, der Einsatz der Harfe und einer Mandoline, die auf der Bühne gezupft wird. Um das Gesamtbild noch runder,

harmonischer und wirklich überzeugend zu machen, dafür sorgen die Solisten Sara Hugelshofer, Andreas Böhler, Simon Witzig, Rahel Bünter, Jonathan Prelicz, Madeleine Merz und Kevin Guerreiro.

Wie aus dem Stammbaum ein Roman wird

In der Alten Fabrik in Rapperswil-Jona fand die dritte Auflage der Veranstaltung «Ort für Wort See-Linth» statt. Die Bühne für regionale Literatur zog viel Publikum an und befasste sich diesmal mit Ahnenforschung.

von Elvira Jäger

Die Beschäftigung mit den eigenen Vorfahren ist modern. Wer möchte nicht gerne wissen, wie die Ahnen lebten und welche Charakterzüge sie einem vererbt haben? Die von Kathrin Siegfried moderierte Literaturveranstaltung «Ort für Wort See-Linth» stand diesmal unter dem Motto «Die Ahnen (er)finden». Die Autoren auf der Bühne der Alten Fabrik in Rapperswil-Jona hatten am vergangenen Samstagabend einen besonders anspruchsvollen Weg der Ahnenforschung gewählt: Sie machten aus ihrer Familiengeschichte einen Roman.

Namen mit Leben füllen

Peter Arbenz, 1959 geboren und in Oberrieden aufgewachsen, ist heute in Altendorf zu Hause. Für seinen Roman «Die Valdostaner» konnte er aus dem Vollen schöpfen. Seine Familie habe sich schon im 19. Jahrhundert mit der eigenen Geschichte beschäftigt, erzählte er. Entsprechend viel Material, wie Stammbäume und Behörden dokumente, war vorhanden. Für seinen Roman musste Arbenz die Namen und Daten aber mit Leben erfüllen, Charaktere zeichnen und Geschichten dazu erfinden.

Der zweite Autor, Marcel Kümin, schilderte eine ganz andere Ausgangslage. In seiner Familie sei die eigene Geschichte nie ein Thema gewesen; für die Vergangenheit habe sich ausser ihm nie jemand interessiert, erzählte der 58-jährige Wollerauer, der heute in Zürich lebt. Umso mehr musste er seine Vorfahren, die in Wollerau unter anderem als Geistliche und Politiker eine



«Die Ahnen (er)finden»: Damit befassten sich Marcel Kümin, Peter Arbenz und Kathrin Siegfried an der Literaturveranstaltung «Ort für Wort See-Linth».

Bild Iris Gabathuler

bedeutende Rolle spielten, für sein Buch «Kümin Obermühle» durch Geschichten zum Leben erwecken.

In den Romanauszügen, die von der Schauspielerin Sandra Werner vorgetragen wurden, kamen unter anderem Bezüge zu Rapperswil zum Vorschein. Die Vorfahren von Peter Arbenz, die noch Arbenson hiessen, waren Bauern, Tuch- und Eisenwarenhändler aus dem Aostatal, die während der Kleinen Eiszeit im 16. Jahrhundert gezwungen waren, in die Schweiz auszuwandern. Eine Zeit lang lebten sie in Rapperswil, wo ihr erfolgreiches

Tuchgeschäft jedoch bald den Neid der einheimischen Zünfter auf sich zog.

Unsichtbare Frauen

Eine weitere Podiumsteilnehmerin, Hanna Steinegger, musste sich am Samstag wegen einer Krankheit entschuldigen. Ihr Buch «Kein gewöhnliches Leben» erzählt eine Familiengeschichte aus Frauensicht und zeigt eindrücklich, auf welchem schmalen Pfad sich Frauen in früheren Jahrhunderten lediglich bewegen durften, wollten sie nicht als Ausgestossene oder

Hexen enden. Auch in seiner Familiengeschichte seien die Frauen die Bedauernden, sagte Marcel Kümin. Seine männlichen Vorfahren hätten sie nämlich alles andere als gut behandelt.

Peter Arbenz sagte, es sei ein Schock gewesen, als er gemerkt habe, dass er über seine weiblichen Vorfahren nichts erfahren könne. Sie kamen in den Stammbäumen jeweils lediglich einmal vor, in den Dokumenten überhaupt nicht. Deshalb habe er in seinem zweiten Buch eine – allerdings erfundene – Frau in den Mittelpunkt gestellt.

Zwerge im Zeitgeist

Am Sonntag, 26. Januar, um 14 Uhr führt Anna Lehninger durch die Ausstellung «Joggeli, Pitschi, Globi ... Beliebte Schweizer Bilderbücher» im Forum Schweizer Geschichte Schwyz.

Am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert entstehen Bilderbücher, deren Geschichten von Anfang bis Schluss durchkomponiert sind. Ernst Kreidolfs Bilderbücher handeln gleichzeitig vom Alltag und vom Fantastischen, von Krieg und Leid aber auch von einer scheinbar verzauberten, zeitlosen Pflanzenwelt. Darin spielen personifizierte Blumen, Tiere und Zwerge die Hauptrollen. Mit wenigen Strichen vermag der Künstler seinen Protagonisten Charakter zu verleihen. Aber warum steht Kreidolfs Werk am Anfang einer künstlerischen Entfaltung? Inwiefern beziehen sich spätere Bilderbuchkünstler auf den Pionier oder lassen sich seine Spuren in den Werken nachfolgender Illustratoren festmachen? Diese Anknüpfungspunkte erläutert die Kunsthistorikerin Anna Lehninger an verschiedenen Beispielen. So macht sie zum Beispiel bei Lisa Wenger Halt, deren «Joggeli» zeitgleich mit Kreidolfs Wissensszenen entstanden ist. Weitere Stationen sind Marcel Vidoudez und Eugen Hartung, Berta Tappolet, Felix Hoffmann oder Herbert Leupin. Am Ende der Ausstellung, bei Hans Ulrich Steger, zeigt sich schliesslich, wie sich über die rund sieben Jahrzehnte die Zugänge zu den Illustratorinnen und Illustratoren verändert haben. (eing)

Kunst trifft Literatur

Die neue Sammlungsausstellung des Kunst(Zeug)Hauses widmet sich dem Buch: «Ex Libris», lateinisch für «aus Büchern», versammelt Werke, die von Literatur oder Schrift inspiriert wurden. Das Thema der Ausstellung ist die ideale Ausgangslage für einen Brückenschlag zur Stadtbibliothek Rapperswil-Jona: Die beiden Institutionen sind das ganze Jahr im jeweils anderen Haus präsent und gestalten gemeinsam ein vielseitiges, hochkarätiges Rahmenprogramm. Die Stadtbibliothek ist mit einer bunten Lesecke zu Gast in der Sammlungsausstellung. Im Gegenzug zeigt das Kunst(Zeug)Haus eine Auswahl an Kunstwerken und in der Stadtbibliothek. (eing)

REKLAME



Damian Müller
Ständerat FDP, LU

sgv@usam

«Staatliche Wohnquoten führen nur dazu, dass am falschen Ort gebaut wird.»



www.kmu-staerken.ch